

Gravierte Glasschale und sogenannte Mithrassymbole aus einem spätrömischen Grabe von Rodenkirchen bei Köln.

Von

Waldemar Haberey.

Hierzu Tafel 6—7.

Das Grab wurde bei Anlage einer Senkgrube auf dem Fabrikgelände der Firma Gebrüder Rodenkirchen in Rodenkirchen, Hindenburgstraße 1a, angeschnitten. Freilegung, Aufmessung und Fundbericht besorgte J. Lung vom Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln am 13. August 1942.

Ausdehnung und Begrenzung des Grabschachtes waren nicht mehr zu ermitteln. In der 2,10 m tiefen Grube stand in südwest-nordöstlicher Richtung ein grob behauener Sarg aus rötlichem Sandstein. Seine Maße: 2,20 m lang, 0,83 (SW) bzw. 0,80 (NO) br, 0,60 h, Wandstärke 0,12, Bodendicke 0,10, Deckel 2,30×0,82, außen 0,12, am Grat 0,23 h. Der Steinsarg verjüngte sich etwas nach dem Nordostende hin¹).

Auf dem Sargboden lag eine 0,02—0,10 m hohe feine Schlammschicht. Vom Gebein war nichts mehr erhalten, die Lage der Leiche ist daher unbekannt, wie auch Lebensalter und Geschlecht des Beerdigten. Man wird aber in dem normal großen Sarg eine erwachsene Person vermuten. Einen Hinweis auf das Geschlecht gibt vielleicht die Glasperle (41), die auf ein Frauengrab deuten könnte.

Etwa in der Sargmitte lag die Glasschale (1) mit ihrem Boden nach oben. In der Ostecke lagen beieinander die kleinen Bronzegegenstände (6—40), die Glasperle (41) und 12 Münzen aus dem 3. Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. (42). Außerhalb des Sarges fanden sich in der Höhe der Sargoberkante beisammen vier spätrömische Gläser (2—5).

Die Fundstücke²) (LM. Bonn 42, 76).

1. Glasschale mit eingeschliffenen Szenen aus der Marsyaslegende (Abb. 1, 1 u. Taf. 6 u. 7, 2). Wasserhelles, durchsichtiges Glas, nur aus der Randkante meergrün scheinend, mit wenigen nach dem Rand hin vermehrt auftretenden,

¹) Auch anderwärts sind Steinsärge des späten 4. Jhdts. beobachtet, die nach einem Ende zu, wenn auch nur wenig schmaler werden (in Kretz, Bonn. Jahrb. 146, 1941, 394, Grab 3 u. 4 und in Mayen, Bonn. Jahrb. 147, 1942, 274 ff. Grab 17, 18, 21). Die in fränkischer und karolingischer Zeit bevorzugte Sargform mit starker Verengung nach dem Fußende hin (z. B. im Bonner Münster, Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, Taf. 16, 17 u. 30) scheint sich demnach schon in spätrömischer Zeit anzubahnen.

²) Maße in cm, lg = lang, br = breit, d = dick, Dm = Durchmesser.

winzigen Glasblasen. Vorzüglich erhalten. Verwitterung nur im auffallenden Schräglicht als leichter Schleier von Regenbogenfarben wahrnehmbar. Außen auf der Bodenmitte einige Kratzer. Die Schale ist flach mit ziemlich gleichbleibender Krümmung bis kurz unter den steil aufgebogenen Rand, der sorgfältig überschliffen und poliert ist. 4,2 h, 23,8—24,5 Dm, Wandstärke am Rand 0,19—0,35. Der Rand ist unrund, das Gefäß geblasen, wohl ohne Zuhilfenahme einer Form.

Das Bildwerk ist nach dem Erkalten der fertig geformten Schale in deren Außenseite eingeschliffen. Die Innenflächen der einzelnen Figuren sind mit dem Schleifrad nur wenig angeraut, so daß dort lediglich die ursprüngliche Glashaut fehlt; die Flächen wirken matt, wie angeschabt. Die Linien der Konturen und Innenzeichnung sind mit einem schmalen Schleifrad als geradlinige Rillen von höchstens 0,1 Breite eingeschliffen. Kurvige Linien sind aus kurzen, gegeneinander gebrochenen Geraden zusammengesetzt. Bei sehr engen Kurven fehlen die Konturlinien, wie bei der Mütze der oberen Mittelfigur. In der Durchsicht von der Innenseite (der Schauseite) der Schale glitzern diese Rillen auf und verleihen der eingeschliffenen Zeichnung eine plastische Wirkung.

Eine 0,5 breite, im Querschnitt halbrunde Rille von 12,5 Innendurchmesser umrahmt kreisförmig das die Bodenmitte einnehmende Bildrund. Ein diametrales Schliifband teilt das Rund in zwei ungleich große Bildflächen. Die eigentliche Schauseite ist bei flachen Schalen fraglos die Innenseite, doch ist unschwer zu erkennen, daß der Glasschneider dies hier nicht berücksichtigte. Beide Bilder sind von der Unterseite her zu betrachten, wenn die mittlere Figur oben das Messer in der Rechten, der opfernde Apoll unten die Leier in der Linken halten soll. Von der Innenseite her sind es Linkshänder.

Im oberen Bild sitzt rechts auf einem grasbewachsenen Hügel Apoll, angetan mit einem Mantel, um den Kopf eine Binde, deren beide Enden weit nach hinten abstehen. Nach links gewendet, nimmt er mit gesenkter Rechten die Huldigung des vor ihm Knienden entgegen. Der linke Arm ist verdeckt. Hinter Apoll am rechten Bildrand steht eine Leier mit 7 Saiten und rhombischem Schalloch. In der linken Bildhälfte ist Marsyas, lang gereckt, an eine Pinie hochgefesselt. Er ist nackt, sein Vollbart angedeutet. Die Arme sind anscheinend am Handgelenk aneinander gefesselt, die Hände kreuzweise hinter dem Kopf abstehend sichtbar. Von ihnen geht der doppelte Strick aus, an dem er soeben hochgezogen wurde. Zwischen Apoll und Marsyas kniet auf seinem linken Bein ein durch seine Mütze charakterisierter Phrygier, in der Rechten ein langes Messer, Kopf und die erhobene Linke huldigend Apoll zugewandt, ehe er sich anschickt, Marsyas die Haut abzuziehen. Matte von der Brust des Marsyas niederträufelnde Schliiflinien mögen schon Blut darstellen. Links hinter Marsyas steht ein zweiter Phrygier, der ihn hochgezogen hat und an den zwei straff gespannten Stricken festhält. Über dem Phrygier in der Mitte ein flacher Altar mit drei Flammen.

Das untere Bild ist symmetrisch aufgebaut: Zwei schlanke, schräg geriefte Säulen tragen einen Bogen. In dieser Ädicula steht Apoll mit Tanie und Mantel vor einem brennenden Altar, die geöffnete Rechte über die Flamme gesenkt;

die nicht sichtbare Linke hält die Leier, unter der das Mantelende herabhängt. Rechts und links stehen zwei Figuren in der Haltung von Adoranten, Kopf und eine erhobene Hand huldigend Apoll zugewandt. Die andere Hand ist weggelassen, wie sie beim sitzenden Apoll oben auch fehlt. Bekleidet sind sie mit der Dalmatika, eine breite Schärpe geht von der bildinneren Hüfte über die entgegengesetzte Schulter, ihr Ende hängt an der äußeren Seite herab. bei

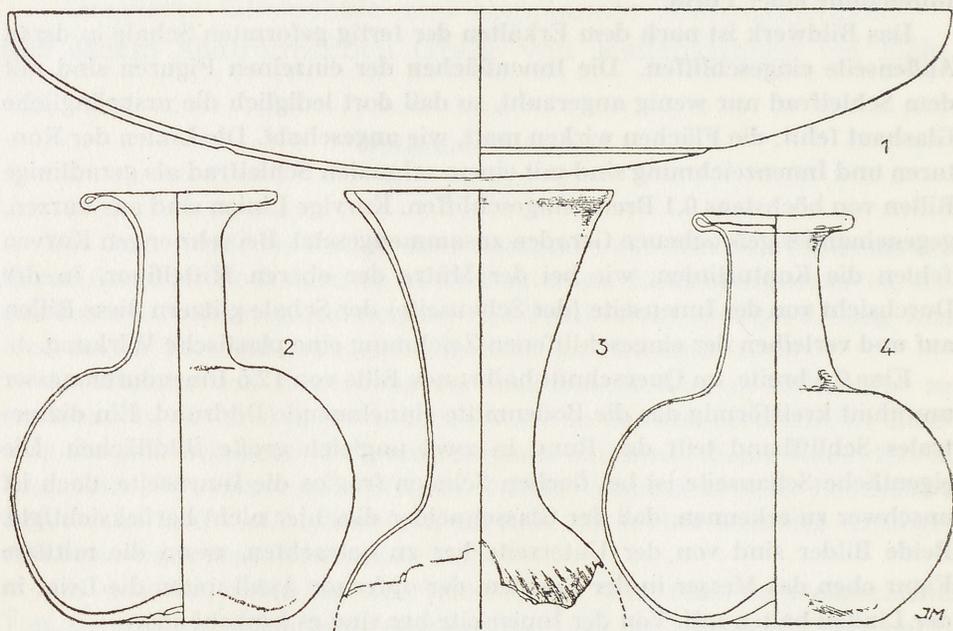


Abb. 1. Rodenkirchen, Glasgefäße aus dem Grab: 1 Schale mit Apoll und Marsyas aus dem Steinsarg, 2—4 neben dem Sarg abgestellte Gläser.

Maßstab 1 : 2.

einer in Fransen, bei der anderen glatt endigend. Die Frisur ist infolge der Schlifftechnik sehr schematisch, am Vorderkopf stehen steil aufrecht kreuzweis geschraffte Linienbüschel. Vom Hinterkopf stehen fast waagrecht die zwei Enden einer Stirnbinde ab. Die freien Zwickel außen daneben füllt je ein rechteckiges Gebilde, das wohl als Schreibräfel zu deuten ist. Die kleinen Rechtecke darin („Inseln“) verhinderten bei größeren Tafeln das Verdrücken der Wachsschicht bei geschlossenem Zustand³⁾.

Vergraben wurde die Schale nach 368 n. Chr., dem spätesten Prägedatum der mitgegebenen Münzen. Die geringen Gebrauchsspuren außen am Boden lassen annehmen, daß sie vor der Einsargung kaum viel benutzt worden ist. Außerdem darf, wie weiter unten ausgeführt, angenommen werden, daß die Schale eigens als Totenmitgabe angefertigt worden ist. Die Schale ist daher wohl mit dem Grab etwa gleichzeitig. Das ist die Zeit 370—380 n. Chr. oder wenig später.

³⁾ R. Delbrueck, *Consulardiptychen*, Taf. 65, Diptychon des Probianus um 500, wo in den von Schreibern gehaltenen Polydiptychen dieselben Inseln recht deutlich hervorgehoben sind.

Als Herstellungsort ist Köln anzunehmen, aus dessen Boden auch ihre beiden nächsten Entsprechungen stammen: Beides Funde aus Steinsärgen, die Zirkusschale mit 25 Dm aus Köln-Braunsfeld⁴⁾ und Hasenjagdschale aus Köln-Müngersdorf⁵⁾, beide im Wallraf-Richartz-Museum Köln. Das der Hasenjagdschale zugehörige Grabinventar ist mit dem Rodenkirchener etwa gleichzeitig, während das Grab mit der Zirkusschale etwas früher sein kann⁶⁾.

In derselben Technik — eingeschliffene dünne Linien als Kontur und Zeichnung, die Innenflächen fein geraut — ist auch der figurliche Schliff auf einigen spätrömischen Bechern — mit paganer und christlicher Darstellung — ausgeführt: z. B. bei dem wohl in Bonn gefundenen 14 cm hohen Becher mit Standarten tragenden Bewaffneten aus der ehemaligen Sammlung Niessen⁷⁾ und der 20,5 cm hohe Becher aus Worringen (nördlich Köln) mit mythologischer Szene aus der ehemaligen Sammlung Disch⁸⁾.

2. Kugelbauchige Flasche (Abb. 1, 2). Grünes Glas mit vielen Blasen. Verwitterung sehr gering, im auffallenden Schräglicht leicht irisierend. Frei geblasen. Boden wenig aufgewölbt, Bauch kugelförmig, schmale Schulter, Hals etwas nach oben verjüngt, Mündungsscheibe flach, Rand aufwärts umgeschlagen. Heftnarbe am Boden. 11,0 h, 9,1 Dm. — 3. Ähnliche Kugelflasche (Abb. 1, 4). 10,7 h, 9,2 Dm. — 4. Fragmente einer Zylinderflasche mit Trichterhals⁹⁾ (Abb. 1, 3). Grünes, sehr blasiges Glas. Boden etwas aufgewölbt. Bodenrand fußartig verbreitert, die zylindrische Wandung von links oben nach rechts unten schraubenartig gerieft, Hals trichterförmig mit leicht konkavem Verlauf der Mantellinie, Rand scharf abgesprengt. 7,1 Mündungsdurchmesser. — 5. Ringfuß eines Gefäßes aus demselben grünen Glas, wohl von einer Kugelflasche mit Trichterschale (nicht abgebildet).

6.—40. Kleine figurliche Nachbildungen von Geräten und Tieren aus Bronze (Abb. 2), zumeist — wohl im Wachsausschmelzverfahren — gegossen und kaum oder garnicht überarbeitet. Der Wagen ist aus mehreren Teilen zusammengesetzt, die anderen sind voll und fertig gegossen.

⁴⁾ F. Fremersdorf, Der röm. Gutshof zu Köln-Braunsfeld. Bonn, Jahrb. 135, 1930, 131 ff., Abb. 12, Begleitfunde Abb. 13. — Derselbe, Spättrömische geschliffene Glasschale in Festgabe für Karl Koetschau, (Düsseldorf 1928), 1 ff.

⁵⁾ F. Fremersdorf, Der röm. Gutshof Köln-Müngersdorf. Röm.-Germ. Forschungen Bd. 6 (1933) 95 f., 101, Taf. 57, Beifunde Taf. 51.

⁶⁾ Die drei mitgegebenen Gläser weisen — mit Spielraum — in die Mitte des 4. Jahrhunderts, dagegen geben wenig aus die beiden mitgefundenen Münzen: „eine wohl von Tetricus, während die zweite einem der Söhne Konstantins anzugehören scheint.“

⁷⁾ Katalog der Sammlung Niessen³⁾ (1911), Taf. 25: „Die Linien und Konturen sind in verhältnismäßig dünnen Linien eingeschabt, die Flächen der Figuren, Feldzeichen, die füllenden Flecken alsdann in sauberster Weise geraut“ (Loeschke). Jetzt im Wallraf-Richartz-Museum Köln.

⁸⁾ Bonn. Jahrb. 74, 1882, 57, Taf. III. Kisa, Das Glas im Altertum (1908) 663 Abb. 248. Eisen-Kouchakji, Glass (New-York 1927) ausführlich 393 ff., Taf. 99 u. 100: „Clearly cut outlines of the figures and their inner details, but the areas they cover are ground and roughened besides in a manner that renders the figures themselves more conspicuous.“ Jetzt Fakim Kouchakji Collection New York.

⁹⁾ Zum Typus dieser ausgesprochen spättrömischen Flasche vgl. Bonn. Jahrb. 147, 1942, 257.

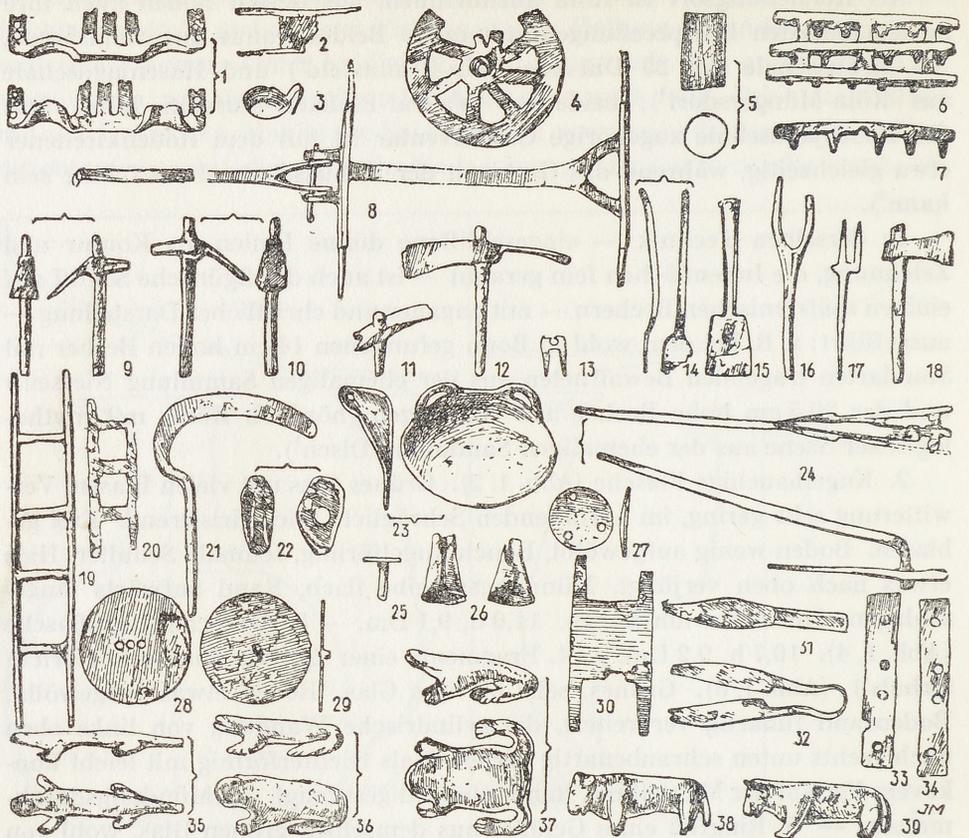


Abb. 2. Rodenkirchen, Kleine Nachbildungen aus Bronze von landwirtschaftlichem Gerät, von Zug- und Erdtieren. 22 ein Anhänger aus Glas.

Maßstab 1 : 2.

6. Vierrädriger Wagen (Abb. 3) aus starrem Fahrgestell, Speichenräder und Deichsel. a. Das Fahrgestell (Abb. 2, 8) besteht aus je einem Träger für Vorder- und Hinterachse mit rechteckigem Querschnitt, $0,2 \times 1,0$ und $3,8$ Länge ohne Achszapfen, $6,0$ mit Achszapfen, Gesamtlänge des Fahrgestelles $6,0$. Das Verbindungsstück zwischen Vorder- und Hintergestell in der Längsachse des Wagens — die Langfuhr — führt mit gegabelten Enden in das Hintergestell und ist fest in der Mitte des Vordergestelles. Das ganze Fahrgestell ist in einem Stück gegossen, gibt also ein Modell eines nicht lenkbaren Wagens wieder. Wie weit er dabei naturgetreu blieb, ist unsicher. Zur Befestigung der Deichsel dienen 2 quer durchbohrte Zapfen am vorderen Achsträger. — b. 4 Räder (Abb. 2, 4), $4,2$ Dm, Felgendicke $0,2$, Nebenlänge $0,9$ mit 8 Speichen. Die Räder sind alle mehr oder minder beschädigt (auf der Abb. 3 sind die Rädchen — und nur diese — ergänzt). — c. Deichsel mit gabelförmigem Anfang, der zwischen die Zapfen des vorderen Wagens paßt. $8,1$ lg. Befestigungsweise am Joch unbestimmt.

7. Ein paar Zugochsen (Abb. 2, 38. 39), $3,8$ lg, $1,6$ h; einzeln modelliert.

— 8. Zweispänniges Nackenjoch (Abb. 2, 1), 5,1 lg, 1,3 h, 0,9 br. Nackenaufgaben sattelförmig, mit fünf senkrechten Aufsätzen, von denen die beiden äußeren wohl zur Aufnahme des Zug- oder Leitseiles dreimal durchlocht sind, die mittleren gabelförmig gekerbt¹⁰⁾.

9. Pflug¹¹⁾ (aratrum) (Abb. 2, 24) noch 9,6 lg. Das den Boden auflockernde Eisen (die Schar, vomer) ist flach und schlank, in seiner Tülle stecken drei nach rückwärts auseinandergespreizte Hölzer oder Eisen. Das mittlere (die Sohle, dentale) geht durch das fast rechtwinklig umgebogene Ende der Pflug-

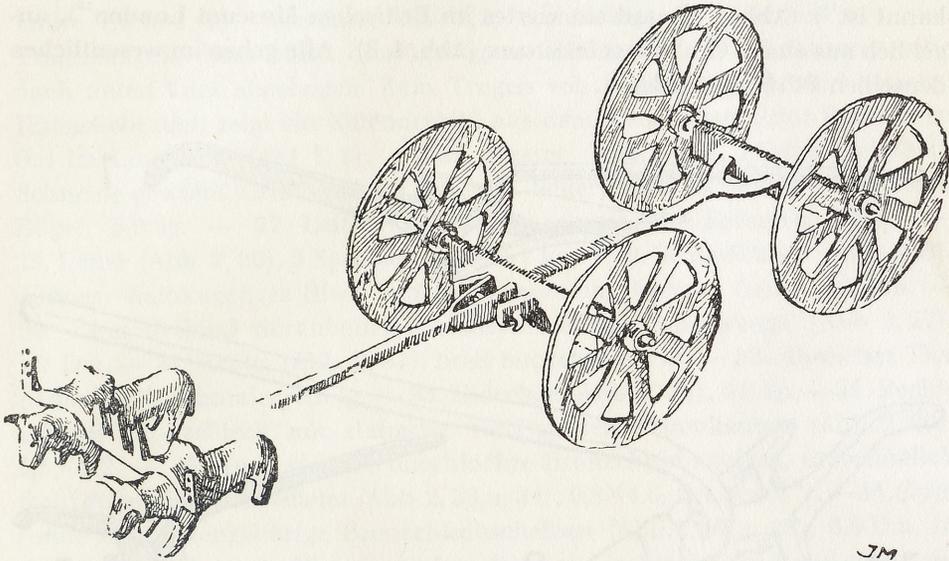


Abb. 3. Rodenkirchen. Vierrädriges Wagengestell mit Ochsengespann im Doppeljoch. Ohne Maßstab.

deichsel (Grindel, Grendel, temo), die, wenn aus einem Stück bestehend, Krümel, Krümmel (bura) heißt. Zum Krümel wurde eine im Wachstum befindliche Ulme im Walde durch langdauerndes Krümmen des Stammes vorbereitet. Aus seiner Länge ist zu vermuten, daß er ohne Radvordergestell am Joch befestigt wurde. Das rückwärtige Ende der Pflugsohle zeigt Bruchfläche, dort setzte wahrscheinlich nach hinten schräg aufwärts der Lenkgriff (die Sterze, der Sterz, stiva) mit dem Handgriff (manicula) an. Die beiden Hölzer (oder Eisen) beiderseits der Sohle, hinten mit ihr durch Stege verbunden, sind Streichbretter (binae aures, Varro I, 292; cum tabellis additis ad vomerem, Vergil, Georg. I, 172), die die Furche verbreiterten und wohl auch dem Pflug einen besseren Gang gaben. Das die Furche vorschneidende Messer (Sech, Kolter, culter) war nicht an dem Modell angebracht, wie es auch an den

¹⁰⁾ Zu den Jochen vgl. G. Behrens, Germania 23, 1939, 56 mit Abb.

¹¹⁾ Zum Pflug: Paul Leser, Entstehung und Verbreitung des Pfluges (Anthropos Bibl. Bd. III, 1931) 26 ff.; A. S. F. Gow, The ancient plough, Journal of Hellenic Studies 34, 1914, 249 ff.; zu den lateinischen Bezeichnungen: Heinr. Westerath, Die Fachausdrücke bei den röm. Agrarschriftstellern. Diss. Münster (1938).

vier nacherwähnten fehlt. Das Modell gibt einen Jochpflug mit Krümel, eine am Sohlenende befestigte Sterze und Streichbrettpaar wieder. Er entspricht in seiner Wirkung einem Häufelpflug, der die Erde lockert und eine flache Furche mit kleinem Wall auf beiden Seiten hinter sich läßt. Er wurde in römischer Zeit wie auch später nicht nur zum Häufeln, sondern auch als gewöhnlicher Pflug verwendet.

Vier ähnliche Pflugmodelle sind bekannt: eines aus Köln im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz¹²⁾ (Abb. 4, 1), eines von der Weyerstr. in Köln im Landesmuseum Bonn¹³⁾, eines, dessen Fund- und Aufbewahrungsort unbekannt ist¹⁴⁾ (Abb. 4, 2) und ein viertes im Britischen Museum London¹⁵⁾, angeblich aus einem Grabhügel in Sussex (Abb. 4, 3). Alle geben im wesentlichen denselben Pflugtyp wieder¹⁶⁾.

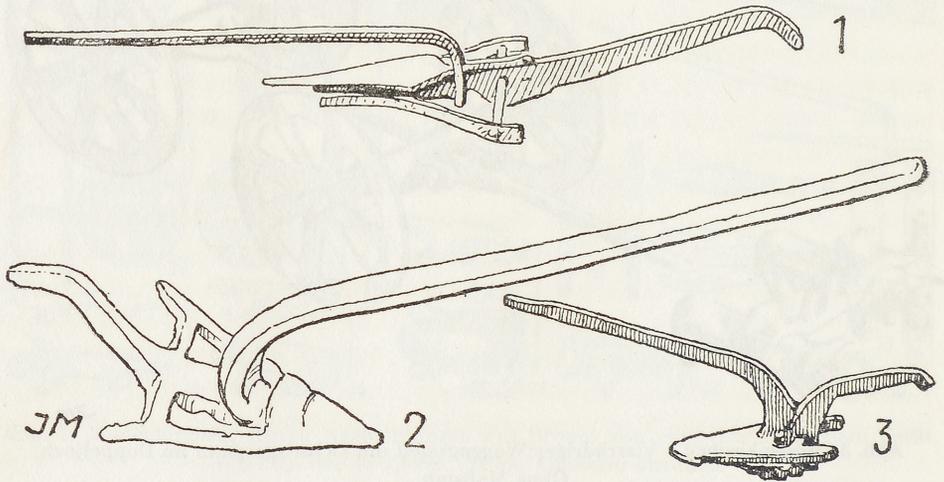


Abb. 4. Pflugmodelle aus spätrömischen Gräbern.

Unmaßstäblich.

10. Egge (Abb. 2,6), irpex, aus drei Längshölzern, die durch 2×3 Sprossen miteinander verbunden sind, in jedem Längsholz 6 Zähne; 5,0 lg, 2,3 br, 0,9 h. — 11. Axt (Abb. 2, 18), Stiel 3,8, Axt 1,5 lg. — 12. Große Axthacke (Abb. 2, 12), dolabra, eine Seite quer-, die andere längsschneidig, Stiel 3,8, Hacke 4,4 lg. — 13. Gartenhacke (Abb. 2, 11), ein Ende querschneidig, das andere, abgebrochene zweizinkig. — 14. Zweizinkiges Hackenblatt (Abb. 2, 13), bidens, mit Stielloch, Stiel fehlt, aus Blech gefeilt, nicht gegossen, 1,1 lg. — 15. u. 16. Maurer- (u. Pflasterer-)Hammer (Abb. 2, 9—10), ascia¹⁷⁾ eine Seite rund-

¹²⁾ Mainz. Ztschr. 34, 1939, 4 Abb. 5, 12; P. Leser a. a. O. 107 Abb. 25.

¹³⁾ Inv. Nr. 3492. — P. Leser a. a. O. 107; Z. Zt. nicht greifbar.

¹⁴⁾ P. Leser a. a. O. 109, Abb. 25.

¹⁵⁾ British Museum, Guide to roman Britain (1922) 42, Abb. 39.

¹⁶⁾ Zu dieser Pflugform s. Fritz Krüger, Die Hochpyrenäen, C. Ländliche Arbeit, Bd. 2. — Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen, Bd. 32, 109 ff. mit Abb.

¹⁷⁾ Auf Grabsteinen besonders Südgalliens häufig dargestellt, darüber und zur Formel „sub ascia dedicatum“ s. Pauly-Wissowa, Realencyclopädie s. v. ascia (Mau).

hammerförmig, die andere der Hand zugebogen und querschneidig, 4,2 bzw. 3,6 lg. — 17. Spaten (Abb. 2, 15), pala, 4,6 lg, Stiel flach. — 18. Schaufel (Abb. 2, 14), ferrea, noch 5,6 lg, Blatt beschädigt, Stiel rund und gekrümmt. — 19. Rechen (Abb. 2, 7), pecten, 5 Zinken, Stiel fehlt, 4,7 lg. — 20. Sense (Abb. 2, 21), 5,9 lg, 3,4 br. — 21. Zweizinkige Gabel (Abb. 2, 16), (aus Holz für Heu und Stroh?) oder Hälfte einer Netzstricknadel, noch 9,0 lg. — 22. Kleine dreizinkige Gabel (Abb. 2, 17), (aus Eisen für Dung ?), ein Zinken fehlt, 4,1 lg. — 23. Kornschwinde, Worfelkorb (Abb. 2, 23), vannus¹⁸), 4,1×3,2 mit zwei Griffen; diente dazu, das Korn im Wind von der Spreu zu scheiden. — 24. Tragbahre (Abb. 2, 2), ferculum, 3,3×1,2, rechteckiges Bronzeblech mit zwei Tragestangen, diese leicht durchgebogen, Griffenden wie Schubkarrengriffe nach unten kurz abgebogen. Zum Tragen von Stallmist, Erde und Steinen. Ihren Gebrauch zeigt ein Kalenderbild aus dem Mosaik aus Saint Romain en Gal im Louvre¹⁹) (Taf. 7, 1). — 25. Messer (Abb. 2, 31), Rücken geknickt, Schneide gewölbt, Griff oval, 4,9 lg. — 26. Schere (Abb. 2, 32), mit federndem Bügel, 5,0 lg. — 27. Leiter (Abb. 2, 19), eingezapfte Sprossen, 9,3 lg. — 28. Leiter (Abb. 2, 20), 3 Sprossen, noch 4,1 lg. — 29. Schöpflöffel? (Abb. 2, 3), dünnes, halbkugeliges Blech mit umgebogenem, kurzem Griff, 1,2 Dm. — 30. Zwei dreimal durchbohrte Schälchen einer Hängewaage (Abb. 2, 27), 1,7 Dm. — 31. Kröte, (Abb. 2, 37), breit hockend, 3,5 lg. — 32. Ähnliches Tier (Abb. 2, 36), schmaler, 3,5 lg. — 33. Eidechse (Abb. 2, 35), 4,6 lg. — 34. Rechteckiges Bronzeblech mit stabartig verlängerten Seitenkanten (Abb. 2, 30), 4,6×2,2. — 35. Zwei viermal durchlochte Bronzeblechstreifen, ursprünglich wohl gegeneinandergenietet (Abb. 2, 33 u. 34), 0,8×4,6, Bratrost?²⁰). — 36. Zwei runde zusammengehörige Bronzeblechscheiben (Abb. 2, 28 u. 29), 3,0 Dm, in der Mitte der einen ein Niet, die andere dreimal durchlocht, am Rand steckt ein Nietrest. — 37. Röhrenförmiger Bund aus Bronzeblech gelötet (Abb. 2, 5), 2,1 lg, 1,1 Dm. — 38. u. 39. Zwei gleiche, kegelförmige Spitztüllen aus Bronzeblech (Abb. 2, 26), 1,6 h, 2,2 unterer Dm. — 40. Kleine Bronzefragmente von Stielen, Nieten (Abb. 2, 25), Ringchen, Ösen, vom Waagebalken u. a. (nicht abgebildet). — 41. Durchlohtes Glasstück (Abb. 2, 22), grünlich mit opakgelben Adern, Form an Delphinöse von Badefläschchen erinnernd (Amulett ?), 2,1 lg.

42. 12 Münzen²¹): 1. Follis Constantius II., Mzst. Constantinopolis, um 343 n. Chr. geprägt; Vs. DN CONSTAN—TIVS PF AVG Kopf r., perlengesäumtes Diadem; Rs. VOT XX MVLT XXX in Lorbeerkranz, Abschn. zerstört, Spuren von CONS (?) (Coh. 335). — 2. Centenionalis Valentinianus I. (364—375 n. Chr.), Mzst. Aquileia; Vs. DN VALENTINI—ANVS PF AVG Panzerbüste n. r., perlengesäumtes Diadem; Rs. SECVRITAS — REI PVBLICAE Victoria mit

¹⁸) Zu Form und Gebrauch der Kornschwinde siehe Darstellung auf Grabmal in Mainz und Igel, E. Espérandieu, Recueil Nr. 5833 u. 5227.

¹⁹) M. Rostovzeff, Gesellschaft u. Wirtschaft im Röm. Kaiserreich (1930) Taf. 29 mit Literatur. — In Mainzer Ztschr. 34, 1939, 4 Abb. 5, 3 u. 4 vermute ich ein solches Holmenpaar einer Trage.

²⁰) vielleicht ähnlich Mainzer Ztschr. 34, 1939, 4, Abb. 5.

²¹) Die Münzen bestimmte Frl. Dr. Hagen.

- Kranz und Palmzweig n. l. eilend $\frac{A}{SMAQP}$; Kat. Gerin 23, Coh. 37. — 3. Centenionalis Valentinianus I., Mzst. Arelate; Vs. DN VALENTINI—ANVS PF AVG, Panzerbüste n. r., mit perlengesäumtem Diadem; Rs. SECVRITAS—REI PVBLICAE, Victoria n. l. mit Kranz und Palmzweig $\frac{OF III}{CONST}$; Kat. Gerin 5, Coh. 37. — 4. Centenionalis Valens (364—378 n. Chr.), Mzst. ?; Vs. DN VALEN—S PF AVG, Panzerbüste r., perlengesäumtes Diadem; Rs. GLORIA RO—MANORVM, Kaiser n. r. mit Labarum, schleppt Barbaren; Coh. 11. — 5. Centenionalis Valens, Mzst. Lugdunum; Vs. DN VALEN—S PF AVG, Panzerbüste n. r., mit perlengesäumtem Diadem; Rs. SECVRITAS—REI PVBLICAE, Victoria mit Kranz und Palmzweig n. l. eilend $\frac{OF I}{LVGD}$; Kat. Gerin 1, Coh. 47. — 6. Centenionalis Valens, Mzst. Lugdunum, Vs. DN VALEN—S PF AVG, Panzerbüste n. r., perlengesäumtes Diadem, Rs. SECVRITAS REI $\frac{OF I}{LVGD}$; Kat. Gerin 1, Coh. 47. — 7. Centenionalis Gratianus (367—383 n. Chr.), Mzst. ?; Vs. DN GRATIA—NVS PF AVG, Panzerbüste n. r., mit perlengesäumtem Diadem; Rs. SECVRITAS—REI PVBLICAE, Victoria mit Kranz und Palmzweig n. l. eilend; Coh. 34.

8.—12. Fünf unbestimmbare Kupfermünzen.

Das Grab ist frühestens in den Jahren nach 368 (Gratiansmünze Nr. 42, 7) in die Erde gekommen. Nichts im Grab verlangt einen wesentlich späteren Ansatz als die Zeitspanne zwischen 370—380 n. Chr.

Etwa 150 m westlich der Fundstelle liegt eine an Ziegelbrocken und Bau-schutt kenntliche römische Trümmerstätte, vermutlich eines römischen Guts-hofes, zu dem wohl auch einige früher zerstörte Brandgräber gehörten²²). Man wird daher kaum fehlgehen, dieses Grab als eines der letzten Gutsherren (oder Herrinnen) dieses Hofes anzusehen.

Die beiden auffälligen Beigaben — Glasschale mit Marsyaslegende und „Ackerbausymbole“ — sind kaum nur als Gegenstände zu betrachten, die dem Toten im Leben besonders lieb geworden waren und deswegen mit ins Grab kamen, wie etwa Schmuck u. dgl. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ihnen grabsymbolische Bedeutung zukommt.

Das Bild vom Wettstreit zwischen Apoll und Marsyas trägt eine andere in Köln gefundene tiefere Schale²³), die zwar nicht vollständig erhalten ist, doch die Szene noch deutbar wiedergibt: Marsyas, mit Fellmantel, ist eben dabei, auf einer Doppelflöte vorzuspielen. Apoll hört zu. Beide stehen. Dies scheint sich unter einem Zelt abzuspielen. Ein Trinkspruch — BIBE [T PR] OPINA

²²) Fundchronik in: *Germania* 13, 1929, 85 (Fremersdorf).

²³) F. Fremersdorf in 27. Bericht der Röm.-Germ. Kommission 1937, 32, Abb. 11.

TVIS — umrahmt die Szene. Diese Schale wird einige Jahrzehnte früher als die Rodenkirchener zu datieren sein.

Die Marsyaslegende begegnet kaum zufällig als Vorwurf auf solchen Trinkschalen, die man dem Verstorbenen mit ins Grab gab²⁴⁾, zumal sie auch sonst im Totenkult der römischen Kaiserzeit eine Rolle spielt, wo sie als Relief auf Sarkophagen öfter zu finden ist. Die Sage ist mit in den weiten Kreis der römischen Grabsymbolik²⁵⁾ einbezogen: Nach der Auslegung der Pythagoräer ist der erdnahe Teil der Atmosphäre — das Reich des Marsyas — der Aufenthaltsort der schuldbeladenen Seelen. Im sagenhaften Wettstreit ringt dann, so gesehen, Marsyas, der Unterweltliche, mit Apoll, dem Himmlischen, um die Seelen der Toten, die Apoll für sein oberes Reich gewinnt. Mit dem Sieg des Apoll wird so eine Jenseitsvorstellung verwoben, in der die Abgeschiedenen an den himmlischen Freuden Anteil haben, zu Seligen werden.

Auch die Fundlage der Schale — der Boden nach oben — mitten auf dem Leib der Verstorbenen ist auffallend und beabsichtigt. Aus anderen gut beobachteten, spätrömischen Gräbern ist derselbe Brauch bekannt. So wurden z. B. die oben erwähnte Schale mit der Opferung Isaaks aus Trier²⁶⁾, die Eberjagdschale aus Mainz²⁷⁾, eine Glasschüssel mit geometrischem Schliiff und aufgesetzten Frauenköpfen aus Horrem²⁸⁾, je eine Glasschüssel mit Falten aus Köln²⁹⁾ und Mayen³⁰⁾ auf der Brust der Leiche vorgefunden. Der Sinn dieses Brauches ist mir unbekannt.

Spielzeugähnliches Kleingerät wie Abb. 2 ist als Beigabe spätrömischer Gräber gerade der Kölner Gegend nicht unbekannt³¹⁾. Das Rodenkirchener Grab ist wohl das reichhaltigste, ihm fehlen an anderswo Beobachtetem: Schlange, Schildkröte, Säge, Hammer (der oft mitgefundene kleine Schlüssel und die selten fehlende, mit den Münzen zusammenliegende Hängewaage müssen nicht unbedingt diesen Symbolen zugerechnet werden). Soweit bekannt, stammen alle bisher bekannt gewordenen Symbole dieser Art aus Gräbern (3. u. 4. Jahrhundert), einmal aus einem Brandgrab³²⁾, sonst aus Körpergräbern. Es ist kein Kinderspielzeug, da sie, wie wohl auch in Rodenkirchen, Erwachsenen (besonders Frauen ?) mitgegeben sind. Im wesentlichen scheint die Sitte auf Köln beschränkt zu sein, aus dessen Boden wohl einige Dutzend zutage gekommen sind. In der Auswahl für das einzelne Grab ist kein

²⁴⁾ Wie überhaupt die bildlich verzierten Glasschalen — pagane wie christliche — soweit sie aus Gräbern stammen, auf Beziehung ihres Bildgehaltes zur Grabsymbolik zu überprüfen wären.

²⁵⁾ Franz Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des romains* (Paris 1942) 18 ff., 146 ff., 303 ff., 316 ff.

²⁶⁾ *Trierer Ztschr.* 4, 1929, 209 f.

²⁷⁾ *Mainzer Ztschr.* 20/21, 1925/26, 71.

²⁸⁾ F. Fremersdorf, *Denkmäler des röm. Köln* (1929) I, Taf. 42. *Römische Gläser aus Köln*, *Museum und Öffentlichkeit* 7 (Köln 1929), Abb. 36.

²⁹⁾ *Germania* 15, 1931, 170, Abb. 4.

³⁰⁾ *Bonn. Jahrb.* 147, 1942, 276 Grab 19.

³¹⁾ *Bonn. Jahrb.* 129, 1924, 63 f. (Lehner). — G. Behrens a. a. O. — *Präh. Ztschr.* 18, 1927, 285 (Fremersdorf) *Katalog*³ Niessen, Taf. 30 (Frauengrab mit Adam u. Eva-Schale) u. Nrn. 4084—4116 a. — F. Cumont, *Textes et monuments figures au culte de Mithra* II, 525 ff.

³²⁾ W. Reusch, *Germania* 22, 1938, 169 Nr. 12.

Schema zu erkennen, etwa in der Art, daß bestimmte Gegenstände immer zusammen vorkämen und andere ausschlossen, vielmehr wirkt die Auswahl recht zufällig.

Für einen Deutungsversuch wird man daher nicht so sehr vom einzelnen Gegenstand, wie etwa von der Leiter oder vom Frosch, sondern vielmehr vom ganzen Komplex ausgehen müssen. Es sind dies Dinge, die der Landwirtschaft und da im besonderen dem Ackerbau angehören. Für den Pflug u. dgl. ist die Beziehung eindeutig, doch auch Kröte, Schlange, Eidechse als fruchtbringende Erdtiere gehören mit dem ihnen anhaftenden Fruchtbarkeitszauber in diesen Kreis.

Von der Beobachtung ausgehend, daß sie anscheinend ausschließlich als Grabbeigaben dienten, wird man dem Sinngehalt dieser Symbole auch näher kommen, ohne sie einer bestimmten Gottheit zuzuordnen zu können³³⁾. Ins Grab gelegte Symbole des Ackerbaues und der Fruchtbarkeit sind — bei Pflanzenbau treibenden Völkern — Votivgaben an eine Gottheit, die als Erdgott dem Landbau Segen spendet und als Unterirdischer die Seelen in seiner Obhut hat. Ich möchte daher vermuten, daß diese Symbole die an einen Unterirdischen gerichteten Wünsche der Trauernden um Wohlergehen des Abgeschiedenen mit ins Grab nahmen.

³³⁾ Die für sie eingebürgerte Bezeichnung als ‚Mithrassymbole‘ haben F. Cumont und H. Lehner a. a. O. mit guten Gründen abgelehnt. Einen kleinen Frosch mit keilschriftartigen Zeichen aus einem Kölner Grab hat J. Scheftelowitz, Eine aramäische Inschrift aus dem römischen Köln, *Orient. Lit. Zeitg.* 34, 1931, 506—510 behandelt. — Zu Ackerbaugerät und Werkzeugen als Grabbeigaben vgl. O. Tschumi, Grab, Haus und Herd zur Urzeit, *Germania* 13, 1929, 121 ff., bes. 131 ff.